

Einladung zum virtuellen Rundgang

durch die Ausstellung von Günter Pietsch in der Kirche am Rockenhof.

Ab dem 8. Mai 2020 ist die Ausstellung über einen Link auf der Webseite der Gemeinde begehbar; darüberhinaus über Youtube und Instagram.

„Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurch zu schaun“.

In diesen Gedichtzeilen von Christian Morgenstern wird mit Wirklichem (dem Zaun) und Unwirklichem (dem Zwischenraum) gespielt.

Oder anders gesagt: Dem Materiellen, was uns real und gesetzt vorkommt und dem, was dazwischen, davor oder dahinter ist, was möglich ist, was auch real sein kann, aber auf einer anderen Ebene.

Dieses Spiel lässt sich teilweise auch auf dieses Ausstellungs-Projekt „Zwischenräume“ übertragen: Günter Pietsch sucht mit seinen Werken Übergänge zwischen Außen und Innen, zwischen Gesehenem und Vorgestelltem, zwischen Eigenem und (kunstgeschichtlichen) Vorbildern.

Der Maler Günter Pietsch, geboren 1935 in Ostpreußen, hat lange Zeit als Freilichtmaler die sichtbare Natur studiert, das Sichtbare und Vorgefundene „abgemalt“, ehe er als Ateliermaler auch Erinnerertes und Vorgestelltes in seine Bildthemen hineinnahm.

Dabei sammelte sich immer mehr Figürliches an, tauchten also immer mehr Menschen auf, die in seinen früheren, oft sehr abstrakten Arbeiten, gänzlich fehlten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch eine stärkere Auseinandersetzung zum einen mit der klassischen, vor allem venezianischen und spanischen Malerei, zum anderen mit der aktuellen politischen Situation, z.B. der Flüchtlingssituation.

An zwei Gruppen-Ausstellungen in der Rockenhof-Kirche „Auf der Flucht“ (2016) und „Begegnung mit dem Fremden“ (2017) war Günter Pietsch beteiligt, selbst wiederholt Flüchtling, erst vor der Ostfront und später aus der DDR.



Was erwartet uns in der Ausstellung „Zwischenräume“?

Waren die Bilder der genannten Ausstellungen vergleichsweise eindeutig, unverschlüsselt, weil sie eine klare, poli-

tische Botschaft vermittelten und in einem engen thematischen Kontext gezeigt wurden, so scheinen die Bilder in „Zwischenräume“ ungeschlossen, zeigen Risse und Brüche, wirken verrätselt, mehrdeutig, geheimnisvoll. Der Betrachter wird neugierig, wird angeregt, länger und genauer hinzuschauen.

Ein Blick in den Entstehungs- und Malprozeß verdeutlicht die Intention des Malers: Es gibt bei ihm nicht die klassische, schrittweise und geplante Vorgehensweise mit Vorzeichnung, Aufbau und schichtartigem Farbauftrag, sondern er nutzt den Malvorgang selbst als Inspirationquelle: Durch eine spontane „Grundierung“, beidhändig mit Lappen und Pinsel aufgetragen, bei der schon viel Zufälliges entsteht, wird eine bewusst offen angelegte Struktur gebildet. Oft steht an diesem Punkt das Oben und Unten noch gar nicht fest und der Malgrund kann noch gedreht werden.

Hier gibt es also viel zu entdecken und erst im folgenden Schritt werden durch Assoziationen, Erinnerungen, eigene Erfahrungen oder auch Naturerlebnisse gegenständlichere oder figürliche Motive oder erst nur Bruchstücke entdeckt und greifbar gemacht.

Ganz ähnlich dem Vorgang, wenn man länger in die Wolken schaut und plötzlich Formen, Gesichter oder Landschaften erkennt.

Hierbei spielt das Konzept eines „offenen Kunstwerkes“, wie es Umberto Eco formuliert hat, eine tragende Rolle. Das „offene“ Werk, so Eco, gibt es bereits seit der Romantik, als bewußt Unvollende-



tes. Es ist nicht eindeutig, es ist mehrdeutig. Es entzieht sich den klassischen Regeln der Realitätsabbildung, der Ähnlichkeit oder der perspektivischen Korrektheit, sondern vertraut sich dem Wandelbaren, der Bewegung, auch dem Flüchtigen an. Es ist trotz seiner vorhandenen Form- und Farbstruktur nicht fertig. Es entstehen freie Räume, eben Zwischenräume, zwischen Formen und Farben, Vorgängen, Dingen, Personen, Begriffen und Auffassungen.

Vollendet wird das Werk, indem ein Betrachter es durch seine eigene, individuelle, so gesehen auch „kreative“ Wahrnehmung neu kombiniert, neu ordnet. Dem Werk dadurch neue, ganz eigene Bedeutungen verleiht und so im eigenen Kopf vervollständigt und die Zwischenräume mit seiner individuellen Vision belebt.

Der Maler Günter Pietsch möchte die Besucher aktivieren, ihre Augen nicht nur zum passiven Betrachten zu nutzen, sondern zum aktiven Wahrnehmen. Zum eigenständigen Erforschen, Entdecken, Ergänzen, Vergleichen, Kombinieren, Wählen und Unterscheiden...

Nutzen wir die neuen Medien, um mit dem Künstler und seinem Werk in Dialog zu treten. Durch Fragestellungen, die in den einzelnen Beiträgen beantwortet werden können, durch Interviewstrecken und ausführliche Detailbetrachtungen.

www.kirche-in-volksdorf.de

www.kunstpietsch.de

www.instagram.com/kunstpietsch.de/